

Professor Dr. Michael Wolffsohn

„Du sollst dir kein Bildnis machen“: Anne Frank und andere Juden

Oder

Anne Frank: Das Mädchen und das Märchen*

Anne Frank ist Jahrgang 1929. Meine Mutter ist Jahrgang 1922. Ich bin Jahrgang 1947.

Anne Frank war deutsche Jüdin aus Frankfurt am Main, meine Mutter ist deutsche Jüdin aus Bamberg. Rein zeitlich örtlich und historisch theoretisch könnte also Anne Frank meine Mutter sein.

Meine Mutter ist heute fast 87 Jahre, eine alte Dame, wenngleich immer noch mit dem bei jüdischen Müttern nicht seltenen Raketenantrieb. Anne Frank wäre jetzt 80. Aber unser Bild von Anne Frank ist und bleibt das unsterbliche, zwar faktisch ermordete, doch durch ihr Tagebuch in unserem Kopf und Herzen lebende „Ewigen Mädchen“ Anne Frank – womit wir beim Thema „Bilder von Anne Frank“ wären.

Oft überleben Bilder die auf ihnen dargestellten Menschen. So auch das Bild des Mädchens Anne Frank. Sie ist für uns, sozusagen ewig, das Mädchen Anne Frank. So wie die „Venus“ von Botticelli lange nach ihrem Tod die ewig schöne junge Frau dieses Bildes in den Augen der Nachwelten bleibt. Wer kennt schon ihren Namen, Simonetta Vespucci? Jene einst junge und schöne und längst tote, im Alter von nur 22 Jahren verstorbene Frau bleibt durch das Bild unverändert. „La Bella Simonetta“, so wurde sie zu Lebzeiten in Florenz genannt, bleibt, auch als Tote, die ewig junge und schöne Frau. Sie ist eine sichtbare Figur, repräsentiert als Körperhülle Frau eine Göttinenvorstellung, keine eigenständige Persönlichkeit, auch wenn wir wissen, dass Giuliano de Medici ihr Liebhaber war.

Das durch Worte oder, wie bei Anne Frank, durch ein Tagebuch geprägte Bild ist, beim späteren Betrachter, unterschiedlich. Aber es ist das Bild, das sich eindeutig auf eine authentische Persönlichkeit mit Individualität bezieht. Fast jeder Betrachter, also Leser, eines Wortbildes sieht mit den Augen und dem Herzen. Jeder von uns hat sein Bild von Anne Frank, doch jedes dieser verschiedenen Anne-Frank-Bilder ist eher statisch – weil sie tot ist. Weil sich Lebende weiter entwickeln, sie also dynamisch sind, gilt auf auf Menschen bezogen „Du sollst dir kein Bildnis machen.“

Von den Toten müssen wir uns Bilder zeichnen, um sie, wenigstens im Geiste zu vergegenwärtigen.

Das Bild des Mädchens Anne

Wir alle haben von bekannten und unbekanntem Menschen ein „Bild“ oder Bilder vom Menschen. Meist sind es Ideal- oder Zerrbilder, selten Realbilder, die Menschen vom und von anderen Menschen haben, zeichnen oder malen. Womit wir erstens beim alttestamentlich und auch neujüdisch-talmudisch, heute noch religionsgesetzlich verbindlichen Bilderverbot der Zehn Gebote wären. „Du sollst dir kein Bildnis machen ...“ Das jüdische Bilderverbot gilt nicht nur bezogen auf Gott, sondern nicht zuletzt auf Menschen.

Nebenbei: Auch das Frühchristentum hielt sich an jenes jüdische Bilderverbot, bis es als kirchliches und staatliches Christentum durch römisch-heidnische, kaiserlich-konstantinische Überstülpung sozusagen „paganisiert“ bzw. verheidnisch und endgültig antithetisch, antjüdisch und eben bildhaft wurde. Den byzantinischen Bilderstreit entschied rund vierhundert Jahre später nicht zuletzt dieses Argument: Das Bilderverbot sei jüdisch und deshalb vom Christentum abzulehnen. Das alles ist, bezogen auf „Bilder von Anne Frank“, ein weites Feld, zu weit. In meinem Buch „Juden und Christen“ (2008) habe ich es beackert. Wer hierüber mehr wissen möchte, sei mit diesem Hinweis versorgt.

Zweitens zeichne ich (in Worten) Bilder vom Ewigen Mädchen Anne Frank, drittens die von ihr selbst im Tagebuch für die Nachwelt geschaffenen Bilder ihrer Mitwelt und Umwelt. Teil zwei und drei sind der eigentliche Hauptteil meines Textes, den ein vierter Teil abschließt. Er gilt dem in die Gegenwart projizierten Bild von Anne Frank, einer 80jährigen Jüdin, die den millionenfachen Holocaust-Judenmord überlebte und in Israel oder der seit 1948 freiwilligen Diaspora, sagen wir in der Bundesrepublik Deutschland, lebt– anders als das ermordete Ewige Mädchen lebt. „Und wenn sie nicht gestorben ist, so lebt sie noch heute.“ Aus ihrem Tagebuchtext gezeichnete Bilder vom Mädchen Anne Frank seien durch das Märchen von Anne Frank umrahmt, einem zeithistorisch-politischen Märchen.

Juden als Opfer

- Das Mädchen Anne Frank

Opferdasein und Selbstbestimmung schließen einander aus, auf der individuellen ebenso wie der kollektiven Ebene. Auch ohne diese allgemeine Feststellung zu kennen oder zu formulieren, wurde die gerade dreizehnjährige Anne Frank in diese Erfahrung geschleudert. Mein „Zeugnis ist gar nicht so schlecht, kommentiert Anne Frank ihre erfolgreiche Versetzung am 5. Juli 1942.¹ Sie wollte „nicht schlecht sein“, musste jedoch genau dies fürchten, denn „ich hätte eigentlich noch die siebte Klasse in der Montessorischule bleiben sollen. Aber als alle jüdischen Kinder in die jüdische Schule mussten“, wurde sie „unter Vorbehalt ins Lyzeum aufgenommen“.

Spätestens hier und jetzt wurden dem Mädchen Anne, wurden „allen jüdischen Kindern“, die kollektiv bedingten Grenzen individueller Selbstbestimmung verdeutlicht. Jeder Jude, so die frühe Erfahrung, ist als Jude potentiell Opfer. Vorsichtiger ausgedrückt: Kein Jude ist Herr (bzw. Frau) seiner (ihrer) selbst. Jüdisch und selbstbestimmt? Das Eine schloss das Andere aus.

Wie viele andere erfuhr 1942 die Dreizehnjährige am eigenen Leib die mehr als zweitausendjährige leidvolle Erfahrung ihrer Vorfahren, die in der Pessachgeschichte, der „Haggadah“, vor Jahrhunderten in einem Satz „auf den Punkt“ gebracht worden war: „Nicht nur einmal wollte man (wollten die Nichtjuden) uns (Juden) vernichten, in jeder Generation wollen sie es.“ Das ist der Kern jüdischer Weltsicht, das Selbstbild der Juden von Juden: „Wir waren, sind und bleiben Opfer.“ Das aufgeklärte, liberale, germanozentrische und doch auch kosmopolitische deutschjüdische Bürgertum (zu dem Anne Franks Familie zählte) hatte sich von dieser Weltsicht zunehmend befreit bzw. „emanzipiert“ und weitgehend assimiliert, bis zur Selbstaufgabe. Als Opfer haben es die deutschen Juden vor Hitler nicht gesehen, und viele übersahen auch deshalb ab 1933 die heraufziehende Lebensgefahr. Nicht so Familie Frank, denn sie verließ Deutschland bereits 1933, unmittelbar nach der „Machtergreifung“. Die Franks zogen in die Niederlande. Sie waren weiser als andere deutsche Juden, meine Großeltern (und damals jungen Eltern) eingeschlossen, die länger oder zu lange blieben.

Anne Frank musste nicht jüdische Geschichte in der Schule oder woanders lernen, um zu wissen, was in Wahrheit jüdische Geschichte fast immer war:

Fremdbestimmung oder gar Opferdasein. Diejenigen deutschen Juden, die aus

religiöser oder historischer Überzeugung selbstbestimmt jüdisch fühlten, dachten und lebten waren, von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1933, eine kleine Minderheit.² Das von Generation zu Generation bis Mitte des 19. Jahrhunderts in der jüdischen Tradition (wörtlich) „Weitergegebene“ und von den meisten deutschen Juden seitdem Verworfenen wurde durch Selbst-Erlebtes altneue Erfahrung: „Juden als Opfer.“ Dem jüdischen Traditionsbruch und dem nationalsozialistischen Zivilisationsbruch folgte die Rückkehr der (meisten) Juden zur Tradition jüdischer Weltsicht. Wer sich als Nichtjude darüber beklagt, befrage sich nach den Ursachen. Sie nicht zu erkennen, bedarf großer Anstrengung.

Je weiter wir Anne Franks Tagebuch lesen, je mehr Juden in jenen Jahren verfolgt und vernichtet wurden, desto mehr verdichtet sich ihre traditionell jüdische Weltsicht; empirisch und alternativlos. Dabei wurde trotz allem besonders von Annes Vater gegengesteuert: „Mach dir keine Sorgen darüber, das regeln wir schon. Genieße dein unbeschwertes Leben, solange du es noch genießen kannst“, beruhigt er am 5. Juli 1942.³

Aber schon drei Tage später schreibt Anne: „Kein Jude in unserer Lage hätte es gewagt, mit einem Koffer voller Kleider auf die Straße zu gehen“.⁴ „Weg wollten wir, nur weg und sicher ankommen, sonst nichts.“⁵ Am nächsten Tag, ganz früh, huschen Anne und ihre Eltern in strömendem Regen durch die Straßen Amsterdams. Mitleidvolle Blicke begegnen ihnen, denn der „auffallende gelbe Stern sprach für sich selbst.“

„Es beklemmt mich doch mehr, als ich sagen kann, dass wir niemals hinaus dürfen, und ich habe große Angst, dass wir entdeckt und dann erschossen werden“⁶ – nur aus einem Grund: weil sie Juden waren.

Und wenn sich Peter van Daan erkälten sollte, „könnte noch nicht einmal ein Doktor vorbeikommen“, resignierte Anne am 2. September 1942.⁷ Als ihr Vater am Monatsende krank wird, offenbart Anne ihrer fiktiven Tagebuchfreundin Kitty die gleiche bange Sorge.⁸

Freitag, 9. Oktober 1942: „Unsere jüdischen Bekannten werden gleich gruppenweise festgenommen.“ Eben weil sie nur Juden sind. „Sie werden in Viehwagen nach Westerbok gebracht...Wenn es in Holland schon so schlimm ist, wie muss es erst dann in Polen sein? Wir nehmen an, dass die meisten Menschen ermordet werden. Der englische Sender spricht von Vergasungen, vielleicht ist das noch die schnellste Methode zu sterben.“⁹

Albert Dussel, gute Seele und niederländischer Helfer der im Hause von Miep Gies und ihrem Mann Versteckten, „hat uns viel von der Außenwelt erzählt“: Elend, Elend, Elend, nichts als Elend, registriert Anne und schließt verzweifelt: „Und das alles, weil sie Juden sind.“¹⁰

„Ich habe Angst, dass ich meinen Vorrat an Vernunft, der ohnehin nicht besonders groß ist, viel zu schnell verbrauche, und für die Nachkriegszeit nicht mehr übrig behalte. Deine Anne“, am 22. Dezember 1942.¹¹

In diese Nachkriegszeit des Märchens Anne Frank springen wir. Das Mädchen Anne Frank ist zwar gestorben, verendete im Frühjahr 1945 in Bergen-Belsen, doch auch fürs Märchen Anne Frank gilt: „Und wenn sie nicht gestorben ist, dann lebt sie noch heute.“

Das Märchen Anne Frank

„Nie wieder!“ sagt Anne Frank heute, im Jahre 2009. „Nie wieder Opfer!“ Hat das Märchen Anne Frank Unrecht?

Nein, beteuert der reale Deutsche anno 2009, das Märchen Anne Frank hat Recht. Was denkt und sagt der reale Deutsche, der, wie Märchen Anne Frank seine richtigen Lehren, die einzig richtigen Lehren aus der deutschen Geschichte gezogen hat? „Nie wieder!“ sagt auch der reale Deutsche. Und der (oder die) reale Deutsche anno 2009 fügt ebenfalls eine Winzigkeit hinzu, und diese Winzigkeit ist riesig. Sie kennzeichnet den gegenwartsrelevanten, vergangenheitsbedingten Gegensatz zwischen Märchen Anne Frank, ja, zwischen „den“ Nachkriegsjuden und „den“ Nachkriegsdeutschen.

Diese sagen nämlich „Nie wieder Täter!“ Jene, „die“ Nachkriegsjuden, sagen wie Märchen Anne Frank, „Nie wieder Opfer!“ ... und können einander nicht finden; nicht im heutigen politischen Alltag finden.

Das Märchen Anne Frank sagt 2009: „Notfalls, nicht gleich und unbedingt, aber unbedingt notfalls müsste die iranisch-islamistische Atombedrohung militärisch verhindert werden, um den Weltfrieden zu sichern. So wie seinerzeit Hitler nur durch den selbst ausgelösten Krieg beseitigt und Frieden hergestellt wurde.“

„Gott behüte“, erregt sich der reale Deutsche Michel über so viel „Aggressivität und „Militanz“. Krieg löst kein Problem“, weiß der Deutsche Michel, während Märchen Anne Frank weiß: Das Problem Holocaust und Hitler hat ein Krieg gelöst, der Zweite Weltkrieg.

Gerade weil Märchen-Anne und der Deutsche Michel ihre jeweils einzig richtigen „Lehren aus der Geschichte“ gezogen haben, kommen sie hier nicht zusammen; so wenig wie bei der Beurteilung des israelisch-arabischen Konfliktes oder der US-Rolle in der Internationalen Politik vor, während und nun offensichtlich (und vorhersehbar!) auch nach George W. Bush. Nach der von Präsident Barak Obama angeordneten militärischen Befreiung des amerikanischen Kapitäns aus der Hand somalischer Piraten wusste „der“ Deutsche Michel im April 2009, medial vielfach ge- und be- und verstärkt, dass nun mit einer Eskalation der Piratengewalt zu rechnen sei.

Jubel der Erleichterung überwog dagegen bei Märchen-Anne und realen Juden, besonders israelischen, angesichts jener Befreiungsaktion. Verständnislos hören sie dem Deutschen Michel zu und denken, ja sagen: „Appeaser“. Appeaser wie Chamberlain und Daladier auf der Münchener Konferenz im September 1938. Weil jene Appeaser 1938 den kleinen Krieg gegen Hitler vermeiden wollten, ermunterte ihre Nachgiebigkeit den Verbrecher Hitler zum Großen Krieg und Holocaust-Massenmord, dem auch das Mädchen Anne zum Opfer fiel.

Dem Mädchen Anne stimmt der Deutsche Michel zu, der lebenden Märchen-Anne widerspricht er heftig. Der Michael, Michael Wolffsohn, ich, habe, wie viele andere Gegenwartsjuden, Überlebende und Nachgeborene, diese Erfahrung seit Jahrzehnten erlebt, manchmal erlitten. Erlitten, trotz mehrfacher Morddrohungen, nicht körperlich, doch politisch und teilweise zumindest wirtschaftlich und gesellschaftlich existentiell, keineswegs nur situationell; zum Beispiel bezüglich des Iran, der Golfkriege, Israel und Palästina, Nahost allgemein, Afghanistan, Terrorismus.

Mit der toten Mädchen-Anne tut sich der Deutsche Michel erheblich leichter als mit der überlebenden Märchen-Anne der Gegenwart. Über Mädchen-Anne wird geweint, über Märchen-Anne wuchtvoll gewütet.

Weder Weinen noch Wut ersetzen nüchterne Analyse der Fakten. „Fakt ist“ (in der Sprache von Märchen-Anne), dass **Mädchen-Anne**, der wir uns wieder zuwenden, durchaus keine Appeaserin war und Abwiegler (wie ihre Schwester Margot) für zu leicht bewog: Margot „ist mir viel zu lasch und gleichgültig, lässt sich von jedem überreden und gibt in allem nach. Ich will einen kräftigeren Geist!“¹²

Die „Bombardierungen auf Deutschland“ fand im März 1943 im Kreise der Versteckten wohl nicht nur Frau van Daan „viel zu lasch“.¹³

Genau diesen, den wehrhaften Juden, wollen die überlebenden Juden und die Nachfahren der Opfer.

Die Nachfahren der Täter wollten – siehe Grundgesetz, das wir 2009 zurecht feiern – eine „Wehrhafte Demokratie“. Wie „wehrhaft“ ist sie? Und wem gegenüber wehrt sie sich wie? Auf jeden Fall anders als die wehrhaft gewordenen Juden wie Märchen-Anne als Folge und in der Tradition von Mädchen-Anne.

Einmal, so Mädchen-Anne im April 1944, „werden wir doch wieder Menschen und nicht nur Juden sein... „Wenn wir all dieses Leid ertragen und noch immer Juden übrig bleiben, werden sie einmal von Verdammten zu Vorbildern werden.“¹⁴

Klingt das nicht in unseren Nach-Hitler-und-Nach-Holocaust-Ohren wie die fast messianische Selbstgewissheit so mancher Israelis, die nicht nur den braven Deutschen Michel in Rage versetzt?

Nicht in Rage, doch in Ratlosigkeit versetzt heute dieser Satz Deutschlands Michel: „Wir (Juden; MW) können niemals nur Niederländer oder nur Engländer oder was auch immer werden, wir müssen daneben immer Juden bleiben. Aber wir wollen es auch bleiben.“ Wer hat das geschrieben, Mädchen-Anne oder Märchen-Anne..? - Irrtum, nicht Märchen-Anne, sondern Mädchen-Anne am 11. April 1944.¹⁵

Die partikularistische, überwiegend, ja, fast ausschließlich auf Juden und Judentum bezogene Weltsicht gehört seit mehr als zwei Jahrtausenden zur jüdischen Weltsicht. Zur ihr gehört jedoch auch – oft, wenngleich nicht immer – die universalistische, auf die gesamte Menschheit bezogene. Die Vision des Propheten Jesaja ist fester Bestandteil jüdischer Gebete: „An jenem Tag“, sprich: beim Eintreffen des Messias, „wird es nur einen Gott geben und sein Name einzig“ („bajom hahu ihije adonai echd uschmo echad“). Schiller hat es in der „Ode an die Freude“ weltlich, wunderschön variiert: „Diesen Kuss der ganzen Welt“. Das ist die Variante des Mädchens Anne Frank in ihrer und ihres Volkes Not: „Wenn ich also für sie bete, bete ich für alle Juden und alle armen Menschen.“¹⁶

Das wiederum führt zu Levitikus 19, 18: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ und, oft übersehen, zu Levitikus 19, 36: „Liebe den Fremden wie dich selbst.“

Wie erzählen wir das Märchen Anne Frank, das Märchen von der Überlebenden bei der Wahl zwischen Partikularismus und Universalismus? Anne-Variante eins: Der an uns Juden begangene Völkermord ist einzigartig. Wer den Holocaust mit anderen Massenvernichtungen vergleicht, verharmlost den millionenfachen Judenmord, den

Holocaust. Anne-Variante zwei: Der Holocaust war ein Urverbrechen der Menschheit; leider nicht das erste und letzte, und wir stellen keine Rangfolge der Verbrechen auf, doch die Solidarität aller Opfer her.

Die gesamtjüdische und -nichtjüdische Realität nach der (kriegsbedingt von außen, leider nicht von innen erfolgten) Befreiung von Hitler kennt sowohl die erste als auch die zweite Variante. Wer, wie das Mädchen Anne Frank, selbst in der Not an Fremde denkt, dürfte freilich in Realität und Märchen trotz und nach allem weltoffen denken und handeln, nicht die ganze Welt küssen wollen, ihr aber auch nicht sagen „küss´ mich am Ärmel.“ Realität und Märchen sind freilich auch hier nicht deckungsgleich. Am schönsten sagte es das Mädchen Anne Frank am 16. Februar 1944 im Gespräch mit ihrem Freund Peter. Dieser sagte ihr: „Die Juden sind immer das auserwählte Volk gewesen und werden es wohl immer bleiben!“ Darauf Anne: „Ich hoffe nur, dass sie einmal zum Guten auserwählt sind.“¹⁷

Gott und die Welt

- Das Mädchen Anne Frank

Religion ist mehr als Ethik. Sie ist „von Gott“. Das jedenfalls ist das Selbstverständnis jeder Offenbarungsreligion. Die Perversion der Religion ist Menschenwerk, orthodoxe Menschen eingeschlossen. Dem dreizehnjährigen Mädchen Anne Frank war diese Menschenschwäche wohlbekannt: „Appie Riem ist ziemlich orthodox, aber auch ein Dreckskerl“, notierte Anne am 15. Juni 1942.¹⁸ Seinem Judentum konnte und wollte das Mädchen Anne Frank nicht entfliehen. Aber ihr Weg zum einen Gott führte nicht allein über das Judentum. Im Dezember 1942 feierten die Franks (wahrscheinlich nicht zum ersten Mal) sowohl das jüdische Channukafest als auch „Nikolaus“. „Channuka und Nikolaus fielen dieses Jahr fast zusammen, der Unterschied war nur ein Tag. Für Chanukka haben wir nicht viel Umstände gemacht...Der Nikolausabend ... war viel schöner.“¹⁹

Diese (uns) Menschheitsmenschen beglückende Toleranz und Vielfaltsakzeptanz wurde und wird von der jüdischen und christlichen Orthodoxie verworfen. Beide kennen jeweils nur einen Weg zu Gott - ihren. Der Menschen Heil führe nur über die Kirche, sagen orthodoxe Christen, und für orthodoxe Juden ist „minhag hagojim“, das Brauchtum der Nichtjuden verwerflich, zumindest für den Heilsweg von Juden.

Holocaust und Hitler als „Gottes gerechte Strafe“ für die Juden? Kann man, will man diese Ungeheuerlichkeit verstehen? Nein, sagen wir zunächst und zurecht. Doch „verstehen“ heißt nicht „verdammnen“. Versuchen wir also zu verstehen.

Trotz ihrer Universalität haben selbst die jüdischen Propheten nicht wirklich anders gedacht. Unheil drohe den Juden immer, wenn sie sich vom jüdischen Heilsweg ab- und auch oder ausschließlich Nichtjüdischem zuwenden. Dann folge Gottes Strafe schon in dieser Welt, nicht erst beim Jüngsten Gericht: Einige konkrete Folgen nennt zum Beispiel das jüdische Hauptgebet „Schma Israel“ („Höre Israel“): Regen werde ausbleiben, die Ernte also ausfallen und so weiter und so weiter.

Warum bleibt der Regen im Land Israel fürs Kollektiv der Juden aus? Der orthodoxe Jude antwortet: Weil das Volk Israel die „Halacha“, ganz wörtlich: den „Weg zu Gott“ verlassen habe. Warum wird der Einzelne für dieses oder jenes Vergehen bestraft? Der orthodoxe Jude antwortet: Weil er oder sie vom Gottespfad abwich. Warum die Katastrophe, hebräisch „Schoah“, für ganz Israel und einzelne Juden? Der orthodoxe Jude antwortet: Weil er oder sie die Halacha verließ. Das sei, wie das von den Propheten vorhergesagte erste und zweite Exil (721 und 586 vor christlicher Zeitrechnung) „Gottes (natürlich) gerechte Strafe“ am Volk Israel, kollektiv und individuell.

Weltlich atheistisch (de)formiertem Denken ist dieses Gottes- und Weltverständnis unverständlich. In sich schlüssig ist es zweifellos, ob man es für sich akzeptiert, eine andere Frage.

Die traditionelle, orthodox jüdische Antwort nachzuvollziehen, fällt modernen Atheisten und Christen schwer. Ablehnung, gar Anwiderung mag die Regel sein, auch bei denen die Anbiederung mit Versöhnung verwechseln. Echte Versöhnung ist jedoch ohne Verstehen unmöglich.

Das Verhältnis Gott-Mensch ist im Judentum anders als im Christentum und erst recht abweichend von der vermeintlich aufgeklärten Sichtweise der modernen Dienstleistungsgesellschaft, die Gott, polemisch pointiert, als Obersten Kuschelevater der Menschheit versteht.

Das Christentum sieht es, vereinfacht, so: In seiner grenzenlosen Liebe zum Menschen hat Gott sein Liebstes, seinen Sohn, Jesus, zu den Menschen geschickt, um sie zu (er)retten. Daraus abgeleitet: Gott ist für den Menschen da. Und daraus areligiös abgeleitet: Wenn Gott, dann Gott als Oberster Dienstleister der Menschheit.

Totaliter aliter, also ganz anders, das jüdische Grundverständnis: Wenn der Mensch dem Gottesweg folge, der Halacha, erreiche er die wahre Ebenbildlichkeit Gottes, individuell-menschlich ebenso wie kollektiv-menschheitlich.²⁰ Folgerichtig sei Religion Dienst des Menschen an und für Gott – und Gott nicht Dienstleister des oder für den Menschen.

„Gottesdienst“ ist daher für den Juden „Avodat Hakodesch“, wörtlich „Heilige Arbeit“ bzw. Arbeit für den Heiligen, Arbeit für, Dienst an Gott. Der Mensch dient Gott, um gottgleich zu handeln. Wenn der Mensch gottgleich handelt, verbessert er sowohl sich selbst als auch die Welt. Dieser Dienst an Gott ist zugleich der Weg zu Gott und über Gott die Belohnung des Menschen und der Menschheit durch Gott im Diesseits. Weshalb? Ganz einfach: Weil durch die Beachtung der Halacha, durch den Dienst an Gott der Mensch, die Menschheit, eben die ganze Welt besser, menschlicher, man müsste eigentlich sagen: göttlicher werde.

Für das Mädchen Anne Frank und ihre Familie bestand der Gottesweg offenbar aus vielen Pfaden, dem jüdischen vor allem, doch zumindest teilweise auch dem christlichen. Daher Chanukka und Nikolaus. Im Überlebensmärchen würde Anne Frank, wie alle nichtorthodoxen Juden sowie die nichtjüdischen Leser und Hörer der Gegenwart sicher gegen jene orthodoxjüdische Provokation „Hitler als Strafe für Juden ohne Halacha“ argumentieren.

Märchen-Annes Argument verkennt folgendes: Die vermeintliche Provokation des orthodoxen Judentums versucht, dem Sinnlosen Sinn zu geben, dem Unmenschlichen eine göttliche und durchs Göttliche eine menschliche Erklärung. Auch die Orthodoxen wissen: Hitler und Holocaust waren nicht zu rechtfertigen. Doch wie Hiob in der Bibel, wie jeder unschuldig Leidende, fragen sie „warum“? Es ist die immergleiche Frage nach der Theodizee, der Gerechtigkeit Gottes. Der verzweifelte Mensch will selbst das Nicht-zu-Rechtfertigende rechtfertigen und wenn nicht rechtfertigen, so doch verstehen.

„Es ist eine alte Geschichte, /Doch ist sie immer neu/ Und wem sie just passiert,
/Dem bricht das Herz entzwei“ (Heinrich Heine – in freilich ganz anderem Zusammenhang).

Mädchen- und Märchen-Anne sind den meisten von uns näher als die vereinten oder getrennten Orthodoxen „aller Länder“ und Religionen, aber wir müssen uns von diesen nicht provoziert fühlen, denn auch sie suchen eine Antwort auf dieselbe verzweifelte Frage wie wir. Ihre Antwort ist im Kern durchaus selbstkritisch: Nicht nur

die Juden, der Jude, auch der orthodoxe, hätte Gott nicht genug gedient und wäre deshalb bestraft worden.

Wie die orthodoxen Juden ihrer Um- und Nachwelt sehen Mädchen- und Märchen-Anne Gott als den Allmächtigen, der ins Weltgeschehen eingreift. Als Ohnmächtigen sah ihn der jüdische Philosoph Hans Jonas. Er knüpft an die mystisch (kabbalistische) Vorstellung vom „Zimzum“-Gott an, dem Gott, der sich selbst nach der Allmacht der Schöpfung in die Ohnmacht des „Zusammenschrumpfens“ („hebräisch „zimzum“) zurückzog.²¹ Wer fragt, warum Gott Hitler und Holocaust zuließ, glaubt an Gott, den Allmächtigen. Wer trotz und nach Hitler und Holocaust an Gott glaubt, glaubt eher an Gott, den Ohnmächtigen.

An einen allmächtigen Gott, der Hitler und Holocaust zulässt, kann und will ich nicht glauben, sagen Überlebende, Juden wie Nichtjuden. Dieser Gott sei nicht ihr Gott. Wozu an einen ohnmächtigen Gott glauben, der mir sowieso nicht helfen und die Welt nicht lenken kann, fragen andere und begründen damit ihre Gottesferne. Über Mädchen- und Märchen-Anne gelangten wir zur Einführung in die jüdische „Theologie“ „nach Auschwitz“, die letztlich auch „vor Auschwitz“ galt.

Beide Formen der soeben geschilderten Gottesferne und –fremdheit sind nicht jüdisch, denn sie verkennen den Sinn des jüdischen „Gottesdienstes“, der „avodat hakodesch“. „Avoda“ heißt auf hebräisch „Arbeit“. „Avodat Hakodesch“ war historisch, ursprünglich, zur Zeit der beiden Tempel, Arbeit im und am Heiligtum, also Arbeit für den Heiligen, sprich: für Gott. Nach der Zerstörung des Zweiten Tempels (70 n. Chr.) wurde avodat hakodesch in erster Linie, nennen wir es christlich-evangelisch, „Bibelarbeit“: Bibel lernen und lehren, interpretieren, kommentieren und recherchieren.

Avodat hakodesch ist nicht das stille Gebet des in sich selbst versunkenen Gläubigen, der Gott seine ganz persönlichen Wünsche kundtut. Avodat hakodesch ist seelisch, intellektuell oder auch körperlich durchaus harte Arbeit, sie ist Teil der „vita activa“, des aktiven Lebens, nicht nur der „vita contemplativa“, des kontemplativen, ebenso schauenden wie beschaulichen Lebens.

„Avodat hakodesch“ und „Gottesdienst“, der jüdische und der christliche Begriff, beinhalten, recht besehen, mehr jüdisch-christliche Gemeinsamkeiten als man zunächst denkt. Beide, der jüdische und christliche Begriff beinhalten einen Auftrag an den Menschen: „Du bist auf Erden, um Gott zu dienen. Gott ist nicht, um dir zu

dienen.“ Oder „Frage nicht, was Gott für dich tun kann, frage was du für Gott tun solltest.“

Das Mädchen Anne Frank hat keinen Gottesdienst geleistet. Sie hat gebetet und in ihren Gebeten Gott wohl auch gebeten, ihr, ihrer Familie, „den“ verfolgten Juden zu helfen. „Gestern abend lag ich im Bett und wartete, dass Vater zum Beten und Gutenachtsagen kommen würde.“²²

Wer betet und bittet, bekommt? Mitnichten. Diese Hiobserfahrung hatte die vierzehnjährige Anne verinnerlicht. Sie wusste, dass Gottesglaube und Frömmigkeit keine Lebensversicherung sind. „Gestern vor dem Einschlafen stand mir plötzlich Hanneli vor Augen“.²³ „Sie war mindestens so fromm wie ich, sie wollte ach das Gute. Warum wurde ich dann auserwählt, um zu leben, und sie musste womöglich sterben. Welcher Unterschied war zwischen uns?“²⁴ „Ich werde sie niemals vergessen und immer für sie beten“,²⁵ beten im Sinne von „bitten“, Gott für sie bitten. Wobei die Franks und ihre Leidensgefährten im Amsterdamer Versteck diesen Gott sowohl jüdisch als auch christlich ehrten, durch Chanuka ebenso wie Nikolaus und Weihnachten.²⁶

Gott als Buchhalter. Wer betet, bekommt. Auch das Mädchen Anne Frank war nicht frei von dieser landläufigen Gläubigkeit vor und nach ihrer Zeit: „Und Hanneli? Lebt sie noch? Was tut sie? O Gott, beschütze sie und bringe sie zu uns zurück... Aber man kann nur beten, dass Gott ein Wunder geschehen lässt und einige von ihnen verschont. Ich hoffe, dass ich das ausreichend tue!“²⁷

Für Hanneli hat es nicht gereicht, am Ende auch nicht fürs Mädchen Anne.

Zwischendurch aber doch: Am 12. Januar 1944 notiert das Mädchen Anne: Jetzt „hat Gott mir eine Hilfe geschickt: Peter.“²⁸

Für Anne Frank das Mädchen war und für Anne Frank das Märchen ist Gott, wie für die meisten Menschen, letztlich der beste Lebensversicherer des Universums, ein Dienstleister, der Oberste Dienstleister an der Menschheit, die ihrerseits inzwischen seltener als zuvor Gottesdienst leistet. Sie hat dabei, mehr als je zuvor, „nach Auschwitz ein gutes Gewissen - „wegen Auschwitz“. Wie im Märchen Anne Frank machen wir Heutigen uns ein falsches Bild vom religiösen Gott-Mensch-Verständnis und –Verhältnis. Wegen „Gottes Schweigen in und zu Auschwitz übertragen wir ohne Seelen- und Glaubenspein unser Bild von der modernen Dienstleistungsgesellschaft auf unsere Beziehung zu Gott, den wir mit Liebesentzug strafen, wenn er uns nicht gut genug (be)dient.

Mit einem Unterschied: Für das Mädchen Anne Frank galt (in meinen Worten): „Alles ist von Gott.“²⁹

Am 4. August 1944 wurde das fünfzehnjährige Mädchen Anne Frank mit ihrer Familie und den übrigen Versteckten von den Nationalsozialisten abgeholt und verschleppt.

Am 1. August 1944 endet das Tagebuch der Anne Frank. Kurz davor, am 6. Juli 1944, schreibt sie über Religion, Gott, den Menschen und die Welt Gedanken nieder, die wir – sogar mit ähnlichen Worten – in den „Pensées“ des ebenfalls früh verstorbenen, doch nicht ermordeten Mathematikers und Philosophen und Theologen Blaise Pascal finden: „Menschen, die eine Religion haben, dürfen froh sein, denn es ist nicht jedem gegeben, an überirdische Dinge zu glauben. Es ist nicht mal nötig, Angst zu haben, vor Strafen nach dem Tod. Das Fegefeuer, die Hölle (beide kein Teil jüdischen Glaubens; MW) und der Himmel sind Dinge, die viele nicht akzeptieren können. Trotzdem hält sie irgendeine Religion, egal welche, auf dem richtigen Weg. Es ist keine Angst vor Gott sondern das Hochhalten der eigenen Ehre und des Gewissens.... Ein ruhiges Gewissen macht stark.“³⁰ Worte eines irdisch-körperlich schwachen, fünfzehnjährigen Mädchens, das seinen Mördern hoffnungslos unterlegen war, den Lagertod durch Hunger und Krankheit starb und unsterblich wurde – durch seine gedankentiefen Worte.

„Am Anfang war das Wort“. So beginnt das Evangelium nach Johannes. Ob Gottessohn oder nicht, Messias oder nicht, Heilsgeschichte oder nur Geschichte- wie nach ihm Anne Frank war auch Jesus, bei allen fundamentalen Unterschieden zwischen den beiden, irdisch-körperlich schwach und seinen Mördern hoffnungslos unterlegen. Jesus starb am Kreuz, Anne Frank im KZ. Unsterblich wurden beide – durch ihr Leben, Leiden und Sterben.

Die jesuanisch heilsgeschichtlich religiöse und, auf Anne Frank bezogen, realgeschichtlich moralische Botschaft ist unmissverständlich: Stark sind die Schwachen. Kurzfristig mögen Mörder siegen, langfristig werden sie von den Ermordeten besiegt, von der Kraft der Moral. Gott ist nicht nur allmächtig, er ist auch ohnmächtig. „Zimzum“, zeitweise-irdisches Zusammenschrumpfen der Kraft, ist letztlich doch dauerhafte Macht. Die Macht der Moral. Moral – oft verdrängt und unbesiegbar.

Anne Frank, 5. April 1944: „Ich will fortleben, auch nach meinem Tod. Und darum bin ich Gott so dankbar, dass er mir bei meiner Geburt schon eine Möglichkeit

mitgegeben hat, mich zu entwickeln und zu schreiben, also alles auszudrücken, was in mir ist.“³¹

Zeitlos bleibt das Bild von Anne Frank. Das Mädchen Anne Frank lebt, „und wenn ihr wollt, ist es kein Märchen.“

* Vortrag Europäische Festwochen, Universität Passau, 6. Juli 2009

¹ Tagebuch AF, S. 29.

² Vgl. Michael Wolffsohn / Thomas Brechenmacher, Deutschland, jüdisch Heimatland, München 2009 mit Zahlen, Daten, Fakten und Interpretationen.

³ Tagebuch, S. 31.

⁴ Tagebuch S. 33f.

⁵ Tagebuch, S. 34.

⁶ Tagebuch, 28.9. 1942, Nachtrag, S. 41.

⁷ Tagebuch, 2. 9. 1942, S. 48.

⁸ Tagebuch, 29. 10. 1942, S. 69.

⁹ Tagebuch, 9. 10. 1942, S. 64.

¹⁰ Tagebuch, 19. 11. 1942, S. 78.

¹¹ Tagebuch, 22. 12. 1942, S. 87.

¹² Tagebuch, 5. 2. 1943, S. 90.

¹³ Tagebuch, 4. 3. 1943, S. 92.

¹⁴ Tagebuch, 11. 4. 1944, S. 248f.

¹⁵ Tagebuch, 11. 4. 1944, S. 249.

¹⁶ Tagebuch, 6. 1. 1944, S. 162.

¹⁷ Tagebuch, 16. 2. 1944, S. 188.

¹⁸ Tagebuch, 15. 6. 1942, S. 18.

¹⁹ Tagebuch, 7. 12. 1942, S. 82.

²⁰ Vgl. dazu die klassische Schrift Erich Fromms, You shall be as Gods. A Radical Interpretation of the Old Testament and its Tradition, New York 1966

²¹ Vgl. Hans Jonas, Der Gottesbegriff nach Auschwitz: eine jüdische Stimme, Frankfurt am Main 1987

²² Tagebuch, 2. 4. 1943, S. 101.

²³ Tagebuch, 27.11. 1943, S. 150.

²⁴ A.a.O., S. 150f.

²⁵ 27. 11. 1943, S. 151.

²⁶ Vgl. Tagebuch 6. 12. 1943, S. 151 ff und 22. 12. 1943, S. 153, 24. und 27. 12. 1943, S. 153ff.

²⁷ Tagebuch, 29. 12. 1943, S. 156.

²⁸ Tagebuch, 12. 1. 1944, S. 168.

²⁹ Vg. Tagebuch, 5. 4. 1944, S. 238; 25. 4. 1944, S. 258: „... aber niemand als Gott kann hier helfen.“

³⁰ Tagebuch, 6. Juli 1944, S. 303.

³¹ Tagebuch, 5. 4. 1944, S. 238.